

XX 244
19.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

2
С. П. МОСКВА
ИЗДАНИЕ
1926

Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommissi ondes Geb.-Kom. der RKP (B.) der USRR der Wolgadenutschen

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 4.

Pokrowsk, 31. Januar 1926

Jahrgang 5.



Gen. W. Kurz.

Berichterstatter über die Tätigkeit der Regierung.

Anzeigen:

Die Petit-Zeile oder deren Raum . . . 25 Kop. in Gold.
Fürs Ausland 15 Cents

Bezugspreis:

Für einen Monat mit Uebersendung 40 Kop.
Viert. höh. lich 1 Rubl 15 Kop.
Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Arbeit der Regierung. Von F. Sch	49
Politische Rundschau	50
Wirtschaft und Wissen:	
Das Strohflechtgewerbe im Marxstädter Kanton. Von R. Emmerich. (Schluß)	51
Tabak und Gesundheit. Von Dr. med. Fritz Vidini.	54
Kooperation und Landwirtschaft:	
Erfahrungen betreffend den Sojabohnenanbau im Wolgagebiet. Von W. Schönberg, Agronom	55
Die Hauptkulturen unserer Landwirtschaft. Von L. Borger, Agronom	57
Buchbesprechung	59
Aus Stadt und Dorf:	
Korrespondenzen.	59
Kultur und Natur:	
Die Delabrisländler. Von P. Einner.	61
Erinnerungen an die Revolution von 1905—1906. Von G. Schulz.	63



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 4.

Pokrowsk, 31. Januar 1926.

Jahrgang 5.

Die Arbeit der Regierung.

Von J. Sch.

Auf dem gegenwärtig tagenden 3. Rätekongreß unserer Republik erstattete Gen. Kurz Bericht über die Arbeit der Regierung für das Jahr 1925. Um die Erfolge der Arbeit der Regierung richtig einzuschätzen, müssen wir uns in Erinnerung bringen, daß das Jahr 1924 ein Mißerntejahr war. Der Regierung war vom 2. Kongreß die Aufgabe gestellt worden, die Wirtschaft der Republik wenigstens auf dem Stand des Jahres 1924 zu erhalten. Und nun sehen wir, daß unsere Wirtschaft nicht nur auf ihrem Stand erhalten blieb, sondern sogar vergrößert wurde. Der Viehbestand unserer Republik hat sich in diesem Jahre um 78—79 Proz. vergrößert. Freilich vermehrten sich die wichtigsten Viehgattungen, das Arbeits- und Milchvieh, nicht so schnell. Die Pferde z. B. vermehrten sich nur um 24 Proz. Wenn wir aber die allgemeinen Ausfichten des vorigen Jahres in Betracht ziehen, so müssen wir anerkennen, daß die Vermehrung der Arbeitspferde um ein Viertel ihres früheren Bestandes ein ungeheurer Erfolg in der Arbeit der Regierung ist. Ebenso steht es auch mit der Anbaufläche, die um 32 Proz. vergrößert wurde, wobei sich aber hier umgekehrt die wertvolleren Getreidearten, z. B. der Weizen, bedeutend stärker vermehrten als die geringeren Sorten.

Noch wichtiger ist für uns die Frage, wie sich die einzelnen Schichten der Bauernwirtschaften hoben. Auch hier müssen wir einen großen Erfolg der Arbeit der Regierung anerkennen. Im vorigen Jahr gab es in unserer Republik 53 Proz. Wirtschaften ohne Arbeitsvieh; jetzt gibt es nur noch 47 Proz. solcher Wirtschaften. Im vorigen Jahr gab es 3,5 Proz. Wirtschaften mit 4 und mehr Stück Arbeitsvieh; nun gibt es nur 2,7 Proz. solcher Wirtschaften. Also sehen wir, daß bei der allgemeinen Schichtung der Bauernwirtschaft unsere Regierung den Kurs auf das feste Bündnis der armen und der Mittelbauern durchgehalten hat. Diese Ent-

wicklung erleichtert die weitere Kooperierung der Bauernschaft, die nun schon zu 35 Proz. vollzogen ist, und die weitere Entwicklung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung ungemein. Hauptsächlich ist diese Weiterentwicklung durch die Einführung der Traktoren gesichert, deren Zahl in dem Berichtsjahr schon 235 erreicht hat.

Freilich gab es auch Fehler. So geschah z. B. ein Fehler in der Abschätzung der wirtschaftlichen Stärke der verschiedenen Rayone unserer Republik. Die Stärke der Bergseite wurde überschätzt, so daß ihr nicht genügend Hilfe gewährt wurde. Im Prozeß der Arbeit wurden zwar Maßregeln zur Verbesserung des Fehlers ergriffen, aber sie konnten eine Verminderung des Arbeitsviehs nicht mehr verhindern.

Umso größer sind die Erfolge der Regierungstätigkeit in der Industrie. Die beiden Margstädter Fabriken wurden umgebaut. Die Fabrik „Wiedergeburt“ ist nun eine der besteingerichteten Traktorenfabriken des Rätebundes, die nach den besten Errungenschaften der ausländischen Technik arbeitet. Die Leistungsfähigkeit der Tabakfabrik wurde verdoppelt. In Pokrowsk wurde eine kooperative Bonfabrik und ein Sägewerk gebaut. Die Baconfabrik ist nun so weit hergestellt, daß sie in einigen Wochen die Arbeit beginnen kann. Sie wird auch eine große Arbeit zur Verbesserung und Kollektivierung der Landwirtschaft leisten, da sich eine Reihe Schweinezüchtergenossenschaften um sie gruppieren wird. In Balzer ist gegenwärtig eine elektrische Station im Bau, deren Motoren schon zu Anfang ihrer Tätigkeit 350 Pferdekkräfte besitzen werden.

Auch in den Beziehungen mit dem Ausland (Deutschland und Amerika) wurden große Erfolge erzielt. Unsere Regierung erwirkte das Recht, daß unsere Republik einen Vertreter im Bestande der Berliner Handelsvertretung des Bundes hat und

somit unmittelbare Handelsbeziehungen mit dem Auslande anknüpfen kann.

Es ist wahr, alle diese Arbeiten unserer Regierung sind Arbeiten des Alltags, Kleinarbeit zur Umgestaltung der Wirtschaft; aber es sind Ar-

beiten des revolutionären Alltags, die im Endergebnis die Umgestaltung unserer gegenwärtig rückständigen Wirtschaft zum Sozialismus nach sich ziehen werden.

Politische Rundschau.

Die deutschen SPD.-Arbeiter haben in der letzten Zeit durch den verschärften Druck auf ihre Führer zwei große Erfolge erzielt. Erstens haben sie die Führer gezwungen, sich der Forderung der Kommunisten betreffs der entschädigungslosen Enteignung der früheren Herrscher anzuschließen. Diese waren in der letzten Zeit so frech geworden, daß nicht nur sie, sondern auch ihre Huren an den deutschen Staat Millionenforderungen stellten, die von den monarchistischen Gerichten zuvorkommend bewilligt wurden. Das brachte die Arbeitermassen so außer sich, daß es der KPD (Kommunistischen Partei Deutschlands) möglich war, eine ungeheure Bewegung für den Volksentscheid hervorzurufen.

Der andere Erfolg der SPD.-Arbeiter betrifft die Regierungsbildung. Zwei Monate lang bestanden die bürgerlichen Mittelparteien auf einer Anteilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung. Zwei Monate lang hegten die Führer die schöne Hoffnung, daß es doch noch gelangen werde, die Massen von der Notwendigkeit einer solchen Anteilnahme zu überzeugen. Und nun ist diese schöne Gelegenheit durch den hartnäckigen Widerstand der Proletarier vereitelt worden. Es mußte eine Minderheitsregierung gebildet werden, die sich rechts auf die Nationalisten und links auf die SPD stützen wird. Hier haben freilich die SPD-Führer im Reichstag großen Spielraum. Deshalb müssen die SPD-Arbeiter ihren Druck noch verschärfen. Verschärft muß der Druck auch deshalb werden, weil es noch wichtige Fragen gibt, die eines ebensolchen Erfolgs harren. Die Frage der Erwerbslosenunterstützung ist ungeheuer brennend geworden. Nach Angaben der „Roten Fahne“ gibt es nun schon $4\frac{1}{2}$ Millionen Erwerbslose, und wie groß die Zahl nächstens werden wird, ist nicht vorauszusehen. Auch in dieser Frage führt die KPD eine große Volksbewegung. Werden die SPD-Arbeiter diese Bewegung durch einen Druck auf ihre Führer unterstützen, so ist auch hier der Erfolg gesichert.

In China haben die Ereignisse wieder eine ganz unerwartete Wendung genommen. Die Reaktionäre in der Mandschurei haben unter der Leitung Tschangsolings eine starke Kampagne gegen den Rätebund unternommen. Sie haben die Ostlich-Chinesische Eisenbahn ergriffen, die seinerzeit von der zarischen Regierung zur Kolonisierung Chinas gebaut wurde und die gegenwärtig vom Rätebund durch einen besonderen Vertrag mit China unter eine gemischte russisch-chinesische Verwaltung gestellt ist. Der Vorsitzende der Verwaltung Gen. Zwanow wurde von Tschangsoling verhaftet und der Verkehr auf der Bahn durch militärische Einmischungen gänzlich lahmgelegt. Unsere Regierung hat bei der chinesischen energisch gegen die Verletzung des Vertrags protestiert. Sie verlangt, daß die chinesische Regierung entweder selbst Ordnung auf der Bahn schaffe oder es uns überlasse.

Nach den letzten Nachrichten ist Gen. Zwanow befreit. Es wurden aber eine Menge Gewerkschaftsorganisationen zerstört und etwa 130 prof. Arbeiter verhaftet. Außerdem bereiten sich die russischen Weißgardisten zu einem Ueberfall auf Wladiwostok vor.

Dieser Konflikt in der Mandschurei ruft große Hoffnungen unter den Imperialisten hervor. Sowohl die englischen als auch die japanischen Imperialisten suchen, diesen Konflikt mit dem Günstling Japans, Tschangsoling, als einen Konflikt mit dem chinesischen Volk hinzustellen und ihn zur Agitation gegen die Räteregierung auszunutzen.

Am 25. Januar wurde der 3. Rätekongreß der Wolgadeutschen Aut. Soz. Räterepublik eröffnet. Auf dem Kongreß entfaltete sich eine noch nie gesehene Aktivität der Arbeiter und Bauern. Alle Redner sind bemüht, der Regierung praktische Fingerzeige für die schwierige Weiterarbeit an dem Aufbau des Sozialismus zu geben.

Wirtschaft und Wissen.

Das Strohflechtgewerbe im Marxstädter Kanton.

Von R. Emmerich.

(Schluß)

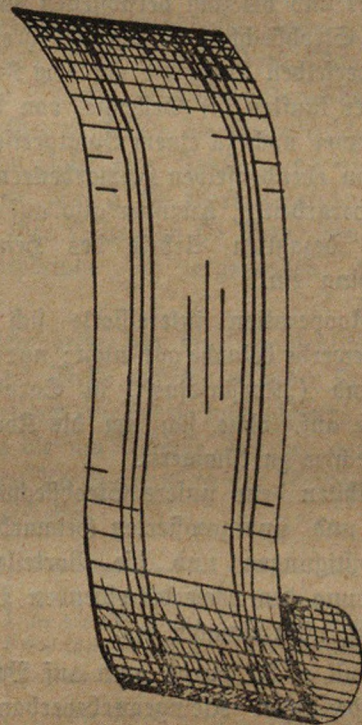
Ganz anders sahen die Unternehmer, die bei den Dorfhändlern die fertigen Geflechte partienweise (zuweilen 100.000 Stück bei einem Händler) aufkauften, auf das Strohflechtgewerbe. Bei Verarbeitung der Geflechte zu Fabrikaten schenkte die Unternehmer der Mechanisierung ihre Hauptaufmerksamkeit. Es wurden besondere Maschinen zum Nähen der Hüte verschrieben, die einem Hutnäher die Möglichkeit gaben, bis 100—120 einfache Strohhüte täglich zu verfertigen. Das Glätten der Hüte wurde nicht wie früher mit dem Plätteisen besorgt, sondern geschah durch Anwendung spezieller hydraulischer Pressen. Ferner wurden Bleichkammern hergerichtet, kurz, wo man mechanische Kraft anwenden konnte, wurde sie angewendet. Diese Mechanisierung wurde nicht zu dem Zweck, dem Arbeiter sein Handwerk zu erleichtern, eingeführt, sondern dem Unternehmer den Gewinn zu erhöhen.

Das von den Unternehmern in großen Partien angekaufte Flechtwerk verarbeitete man zu einfachen Bauernhüten. Teilweise wurden diese Hüte in den eigenen Werkstätten der Unternehmer verfertigt, teilweise bei den Handwerkern selbst — auf den Maschinen der Unternehmer.

Der Verdienst vom Nähen einfacher Hüte belief sich nach Aussage erfahrener Männer auf 4—6 Rbl. vom Tausend, wenn die Arbeit in der Werkstatt des Unternehmers verlief, und 5—7 Rbl. vom Tausend bei Anfertigung der Hüte im Hause des Handwerkers. In beiden Fällen erforderte die Verfertigung von 100—120 Hüten 10—12 Arbeitstunden, wobei die angegebene Zahl Hüte nur mit Beihilfe zweier Gehilfen, die vom Hutnäher besoldet werden mußten, fertiggestellt werden konnte.

In den letzten Jahren vor dem Kriege kam dem Unternehmer der Selbstkostenpreis der Hüte auf 45—50 Rbl. vom Tausend. Ihren Hauptabsatz fanden die Hüte im Süden Rußlands (in Rostow am Don, Charkow, Jekaterinoslaw u. a. großen Städten), wohin sie zum größten Teil en gros zu 70—90 Rbl. das Tausend verkauft

wurden, je nach der Güte der Ware, des Erntetrags an den Absatzplätzen u. a. Bedingungen mehr. Der Teil der Geflechte, der von den Unternehmern zu Hüten und anderen Fabrikaten nicht verarbeitet werden konnte, wurde einer Bleichung (vorzüglich durch Schwefelauräucherung) unterzogen, sodann verpackt und als Halbfabrikat an Korb- und Möbel-Betriebe in Warschau, Moskau und Odessa verkauft.



Keppich aus Strohflechtten.

Während der Kriegs- und Revolutionszeit kam das Strohflechtgewerbe in Verfall, und in den Jahren 1919—1921 wurde es gänzlich vernachlässigt, infolge der Entwertung des Geldes, der Hungersnot und mangelhafter Nachfrage.

Mit Einführung der neuen ökonomischen Politik blühte dieses Gewerbe wieder auf, und in den darauffolgenden drei Jahren wurden nach annä-

hernder Berechnung folgende Mengen Strohgeflechte gefertigt:

In der Saison 1922—23	
nicht vollwertige Geflechte an	80.000 St.
In der Saison 1923—24 zum Teil	
nicht vollwertige Geflechte an	250.000 "
In der Saison 1924—25 vollwertige	
Geflechte an	400.000 "

Ungeachtet dessen, daß in den letzten Jahren auf der Wiesenseite großer Mangel an Roggenstroh herrschte und solches von der Bergseite, oftmals aus einer Entfernung von 50 Werst und noch mehr, hergestellt werden mußte, entwickelt sich das Strohflachtgewerbe, wie aus den obenangeführten Ziffern zu ersehen ist, doch sehr schnell, und es ist möglich, daß während der Saison 1925—26 die Jahresproduktion sich ungefähr auf 1.500.000 Stück Geflechte belaufen wird.

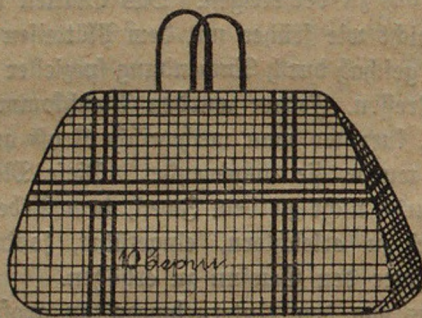
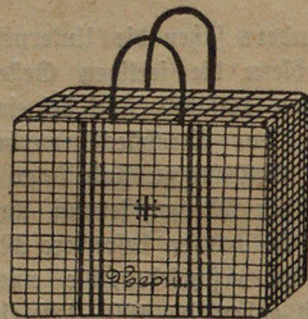
Vom Moment des Neuauflebens des Strohflachtgewerbes und bis zum verflossenen Jahre befanden sich die Strohflächter hinsichtlich ihrer Organisation in derselben Lage wie vor dem Kriege, und die Aufkäufer kauften die Geflechte von den Heimarbeitern immer noch zu einem Spottpreise auf und ließen sie von ebendenselben Heimarbeitern billig zu Fabrikaten verarbeiten, hinsten also auf Rechnung der schlecht bezahlten Arbeit des Heimarbeiters großen Gewinn ein.

Die Kooperation interessierte sich für das Strohflachtgewerbe beinahe gar nicht; nur der Korbflechterverband („Korsinsojus“) in Saratow kaufte die Geflechte auf, ohne sich um die Kooperierung der Strohflächter zu kümmern.

So zählten denn unsere Strohflächter zu den vergessenen und unorganisierten Heimarbeitern, die die Vergünstigungen und die Vorteile, die die Räte-Regierung den gewerbetreibenden Bauern zukommen läßt, nicht kannten.

Im Juli v. J. wurde nun auf Veranlassung des Wolgadeutschen Kleingewerbeverbandes (Nemkustpromsojus) in Margstadt eine kooperative Gewerkschaft zur Erzeugung und zum Absatz von Strohfabrikaten unter der Benennung „Prima“ organisiert. Genannte Genossenschaft stellt sich die Aufgabe, die Leistungsfähigkeit und den Verdienst ihrer Mitglieder durch Organisation der Arbeitskraft und Zusammenschluß der Strohflächter in eine kooperative Gewerkschafts-Organisation zu heben und somit diese Heimarbeiter vor einer Ausbeutung seitens der Privataufkäufer und Unternehmer zu schützen.

Außer den angeführten Aufgaben hat die Genossenschaft „Prima“ für die erste Zeit noch zwei: erstens, den Verdienst des Strohflächters dem realen Wert seines Produkts näher zu bringen, und zweitens, nach Kräften die Güte der Erzeugnisse zu heben, wobei den feineren Sorten mit drei, fünf und sieben Strohhalmen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, da in den letzten Jahren große Nachfrage nach diesen Sorten herrscht.



Handtasche und Koffer aus Strohgeflechtem.

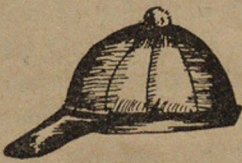
Unsere Produktionsmöglichkeit auf dem Gebiete der Verfertigung feinerer Sorten von Geflechtem kann, wenn wir die Zahl der qualifizierten Strohflächter in Betracht ziehen, ungefähr mit der Zahl 150.000 Stück ausgedrückt werden, während die Nachfrage diese Menge um das Doppelte übersteigt.

Diese Sachlage nötigt uns den Gedanken auf, mehr qualifizierte Strohflächter heranzubilden oder, wenn das aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein sollte, zur Mechanisierung der Erzeugung feinerer Sorten von Geflechtem überzugehen.

Diese Frage wurde bereits von der Genossenschaft „Prima“ im Wolgadeutschen Verband für Kleingewerbe aufgeworfen, wo sie in nächster Zukunft verhandelt und so oder anders entschieden werden wird.

Mit dem Zusammenschluß aller Strohflächter in eine einheitliche kooperative Organisation wird die Möglichkeit gegeben, die Arbeit noch mehr auszubreiten, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern und den Verdienst des Strohflächters zu erhöhen.

Während der Saison 1925—26 gedenkt die Genossenschaft „Prima“ ungefähr 1.200.000 Stück verschiedener Sorten von Geflechten anzufertigen, woraus 500.000 Stück Hüte, 50.000 Stück Handtaschen und 10.000 Dielenbahnen hergestellt werden sollen; die übrigen 600.000 Stück Geflechte sind als Halbfabrikat zu verwerten.



Kopfbedeckung aus Strohgeflechtem.

Laut Vertrag, der von der Genossenschaft „Prima“ mit dem Verband für Klein Gewerbe abgeschlossen wurde, werden diesem folgende Mengen Geflechte und Hüte verkauft:

Verschiedene Sorten von Geflechtem 420.000 Stück.
Einfache Bauernhüte 315.000 "

Außerdem ist noch eine Menge Bestellungen auf verschiedene Geflechtforten und Fabrikate vorhanden.

So wäre denn der Absatz der Genossenschaft „Prima“ auf ungefähr 65 Proz. des Produktionsplanes gesichert. Laut erwähnten Vertrags ist der Verband verpflichtet, der Genossenschaft „Prima“ nach Bedürfnis Summen vorzustrecken, die für die

Versorgungs- und Betriebsoperationen auf einen Monat ausreichend sind.

Dank dem Umstande, daß der Verband der Genossenschaft „Prima“ Vorschuß gibt und einen großen Teil der Erzeugnisse übernimmt, wird die Arbeit der Genossenschaft wesentlich erleichtert und ihr die Möglichkeit gegeben, mehr Zeit der Organisationsarbeit zu widmen. Was die Absatzmöglichkeit der Stroherzeugnisse seitens des Verbands betrifft, so ist sie auch gewährleistet.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Genossenschaft „Prima“ und den Strohflechtern-Heimarbeitern sind folgende: Der Heimarbeiter übergibt der Genossenschaft „Prima“ seine Erzeugnisse durch die Kooperative seines Dorfes, die sich sogleich mit ihm in Bargeld verrechnet aus den Mitteln, die sie als Vorschuß zum Ankaufe der Geflechte von der Genossenschaft „Prima“ erhalten hat, wobei der Heimarbeiter, der als Mitglied in der Genossenschaft steht, bei Uebergabe der Geflechte an die Kooperative einen höheren Preis erhält, als ein Nichtmitglied; zugleich wird dem Mitgliede auf die betreffende Summe ein Dividenden-Check ausgehändigt, auf Grund dessen die Genossenschaft „Prima“ zweimal im Jahr (im Januar und im Mai) ihren Mitgliedern laut § 46 ihrer Statuten eine Dividende in der Höhe von 50 Proz. des für eine gewisse Zeitperiode sich ergebenden Reingewinnes auszahlt.

Gegenwärtig hat die Genossenschaft „Prima“ an Ort und Stelle auf die von der Kooperative zu übernehmenden Geflechte nachfolgende Preise festgesetzt, die die um dieselbe Zeit des vorigen Jahres existierenden Preise ungefähr um 70 Proz. im Durchschnitt übertreffen:

Sorte des Geflechtes.	Länge.	Preis pro Stück für die Mitglieder der Genossenschaft.	Preis pro Stück für die Nichtmitglieder.
Geflecht „Prima“ Nr. 1	40 Arsch.	55 Kop.	55 Kop.
„ „ „ 2	„ „	35 „	35 „
„ Dreier	„ „	11 „	10 „
„ Vierer	„ „	10 „	10 „
„ farbiges, 8-ender	36 Arsch.	08 „	08 „
„ „ 7 „	„ „	07 „	07 „
„ großes I. Sorte	„ „	08 „	07 „
„ „ II. „	„ „	07 „	06 „
„ „ III. „	„ „	06 „	05 „

Nach Aussage der Strohflechter sind die obenangeführten Preise ziemlich gut; die Marktpreise stehen beträchtlich niedriger, besonders die Preise auf die feinen Sorten.

Das Strohflechtgewerbe, das gegenwärtig gegen 6.500 Bauern umfaßt, wird für deren Haushalt

von nicht unerheblicher Bedeutung sein. Bei Durchführung des von der Genossenschaft gefaßten Planes werden den oberen Dörfern des Margstädter Kantons an 300.000 Rbl. zufließen, die sich als Nebenverdienst im Budget der Bauern stark fühlbar machen werden.

Tabak und Gesundheit.

Von Dr. med. Friß Lickint.

Gleich einer ansteckenden Seuche hat sich in reichlich vier Jahrhunderten der Tabak über die Erde bis in die entlegensten St. Klupswinkel, bis an die äußersten Grenzen der bewohnbaren Länder verbreitet. Auf den ersten Bildern der tibetanischen Mount-Everest-Filmexpedition sahen wir die eingeborenen Frauen in den entlegensten Gegenden mit der größten Selbstverständlichkeit mit der Zigarette im Mund; in den nördlichsten Wohnstätten der Eskimos haben Grönlandfahrer das Rauchkraut als erwünschtestes Geschenk kennen gelernt, und wenn der Fellache dem vorüberziehenden Afrika-reisenden sein „Bachschisch“ zuruft, so bedeutet das nichts anders als die Bitte um Tabak und Zigarettenpapier. Ueberall werden wir auf die Rauchgewohnheit stoßen, ob wir wollen oder nicht.

So bestaunenswert und fast bewunderungswürdig diese Tatsache an sich auch ist, so tiefbetäublich muß sie doch den denkenden Menschen und vor allem den ehrlichen Arzt stimmen. Wäre es nicht besser gewesen, wenn dieses „Wunderkraut“ des Mittelalters niemals seinen Eroberungszug angetreten hätte? Schon Alexander v. Humboldt sagte: „Zwei Pflanzen von großer Bedeutung sind von Amerika zu uns herübergekommen, die eine zum Segen, die andere zum Verderben. Die Segenspflanze ist die Kartoffel, die Pflanze des Verderbens das Kräutlein Tabak.“

Schon bald nach dem Bekanntwerden dieser Wunderpflanze wurden neben den anfänglichen Lobeshymnen auch Zweifel und bewußte Gegenwehr wach: erst nur vereinzelt und recht vorsichtig, im Laufe der Zeit aber immer häufiger und bestimmter. Heute besteht bereits ein, wenn auch noch bescheidener, organisierter Widerstand, die „Internationale Anti-Tabak-Liga.“*) Vielleicht aber wird in der Zukunft aus dieser noch zarten Pflanze ein kräftiger Baum erwachsen, unter dessen Schutz der-

einst ähnliche Kämpfe ausgefochten werden können wie bisher auf dem Gebiete der Alkoholfrage. Die ersten Anzeichen hierfür kommen, wie kaum anders zu erwarten, aus dem fortschrittlichen Amerika. Dort will die „Anti-Zigarette-League“, die auch jede andere Form des Rauchens bekämpft, unter der Leitung des bekannten Chemikers Dr. Harvey Wiley einen groß angelegten Antinikotinsfeldzug eröffnen, zu dessen Unterstützung ein Kampffonds von einer Million Dollar vorgesehen ist. —

Ich habe seit einiger Zeit die Literatur aus Schriften und Aufsätzen gesammelt, die die Tabakfrage in medizinischer Hinsicht behandeln oder berühren. Es sind jetzt annähernd 3.000 Titel, und doch nimmt die Zahl beim weiteren Suchen noch immer zu. Einige Untersuchungen habe ich selbst vorgenommen. Wollten wir allen vorhandenen Stoff verarbeiten, so könnte wohl leicht ein mehrbändiges Werk zusammenkommen. Hier an dieser Stelle kann und soll nur ein ganz kleiner Einblick in diese Frage gegeben werden.

Der wirksamste und zugleich giftigste Bestandteil des Tabaks ist das Nikotin. Die davon in einer mittelgroßen Zigarre durchschnittlich enthaltene Menge würde genügen, um zwei erwachsene Menschen zu töten. Da glücklicherweise jedoch hiervon beim Ver- rauchen nur ein Teil in den Körper aufgenommen wird, so sind tödliche Vergiftungen beim ersten Rauchversuch nur ganz selten vorgekommen. Im allgemeinen geht ein Teil des Nikotins an der glimmenden Stelle als sog. Nebenstrom uneingeatmet (wenigstens im Freien) unmittelbar in die Luft über; ein anderer Teil verbrennt zu weniger giftigen Stoffen; ein weiterer schlägt sich im Mundstück nieder und wird mit dem Zigarrenrest weggeworfen. Und schließlich wird wohl auch ein Teil in den Mund gezogen, aber wieder ausgeblasen. Geh. Rat Prof. Dr. R. B. Lehmann fand durch ein besonders sinnreiches Verfahren, daß aus einer leichten Zigarre etwa 10—12 Proz., aus einer schwereren Zigarre

*) In Deutschland besteht ein Bund deutscher Tabak- gegner mit dem Sitz in Dresden-N. 19, Kugelgenstr. 41.

16,4—18 Proz. des darin ursprünglich enthaltenen Nikotins wirklich in den Körper übergangen. Beim Lungenrauchen allerdings werden weit größere Mengen aufgenommen, und zwar etwa 37 Proz. des Gesamtnikotins. Ebenso ist die Nikotinmenge größer, wenn in geschlossenem Raume oder wenn feuchtere (sog. grüne) Zigarren geraucht werden.

Außer Nikotin spielen natürlich noch mehrere andere im Tabakrauche befindliche Stoffe als Gifte eine Rolle, wie die Pyridine, das Kohlenoxyd, die Blausäure, das Ammoniak usw. Deren Bedeutung soll jedoch hier nicht erörtert werden.

Wir kommen vielmehr zu den eigentlichen Wirkungen des Tabakrauchens auf die Gesundheit. Zwei Hauptgruppen haben wir dabei zu unterscheiden: die akute und die chronische Vergiftung. Die akute Nikotinvergiftung, wie sie die meisten in mehr oder weniger stark ausgeprägtem Maße beim ersten Rauchversuch erleiden, aber fast immer der Umwelt verheimlichen, um nicht etwa als „unmännlich“ zu erscheinen, haben einmal in selbstloser Weise zwei Schüler Prof. v. Schroffs namens Dworzak und Heinrich am eigenen Leibe gezeigt. Sie nahmen mit einem Schluck Wasser $\frac{1}{1000}$ und $\frac{1}{1000}$ g reines Nikotin zu sich und machten dann genauere Angaben über alle dabei empfundenen Erscheinungen: Brennen im Munde, Kraken im Rachen und vermehrte Speichelabsonderung, dann vom Magen ausgehend ein Gefühl von Wärme, das sich über Brust und Kopf in die Zehen und Fingerspitzen verbreitete. Nachher wurden sie aufgeregter, litten an Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung,

undeutlichem Sehen und Hören, Lichtscheue, Beklommenheit, Trockenheit im Schlund, Kälte in den Gliedern, Aufstoßen, Darmblähungen, Uebelkeit, Erbrechen und Stuhl drang. Die Atmung war häufiger und beschwerlicher, der Puls wurde anfänglich lebhafter, und zwar um so mehr, je größer die Nikotinmenge war; später aber wechselten regellos Zunahme und Abnahme der Pulszahl. Nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden wurden die Versuchspersonen ohnmächtig und verloren das Bewußtsein. Bei dem einen stellten sich zwei Stunden lang anhaltende Krämpfe, besonders der Atemmuskeln, Zittern der Glieder und Schütteln des ganzen Körpers ein. Die Atmung erfolgte dann mühsam und stoßweise. Unmählich erst kehrte das Bewußtsein wieder; doch hielt eine allgemeine Abgeschlagenheit, Schläfrigkeit und trostlose Stimmung noch drei Tage an.

Mancher Raucher wird sich beim Lesen dieser Zeilen der einen oder der anderen Erscheinung aus dieser Reihe erinnern, die auch er einst hat kennen lernen müssen. Uebrigens gibt es eine ganze Anzahl Menschen (vor allem unter den Frauen), die gewissermaßen niemals über einen Zustand akuter Tabakvergiftung hinauskommen, die bei jedem weiteren Versuch üble Krankheitsercheinungen spüren und schließlich das Rauchen ganz lassen. Andere wieder glauben, so stark gefeit zu sein, daß sie sich alles erlauben dürfen. So rauchten einmal zwei Brüder um die Wette, bis sie aber schließlich nach der 17. und 18. Pfeife ohnmächtig wurden und kurze Zeit später starben.

(Schluß folgt.)

Kooperation und Landwirtschaft.

Erfahrungen betreffend den Sojabohnenanbau im Wolgagebiet

auf dem Gute Tschishow der Deutsch-Russischen Agrar-Altienngesellschaft in den Jahren 1924—25.

Von W. Schönberg, Agronom.

Der Gedanke, dem Ackerbau an der Wolga, der ja bekanntlich stark unter dem scharf kontinentalen Klima leidet, eine Stütze in Gestalt einer ausdauernden Pflanze zu geben, hatte uns bestimmt, den Anbau der Sojabohne hier im Gebiet zu versuchen.

Zu diesem Zwecke wurden sowohl im Jahre 1924 wie im Jahre 1925 Versuche angestellt, die, trotzdem die klimatischen Bedingungen dieser beiden Jahre sehr ungünstig waren und trotzdem die Versuche unter vielen örtlichen Schwierigkeiten litten, den Beweis erbracht haben, daß zwar die langlebigen

und daher ertragreichsten Sorten nicht reif werden, dagegen die mittelspäten Sorten gedeihen.

Um zu zeigen, was die Sojabohne für das Gebiet bei erfolgreichem Anbau bedeuten könnte und um das Interesse für diese Sache zu wecken, folge hier eine Beschreibung der Pflanze und ihrer Bewertungsmöglichkeiten.

Die Sojabohne stammt aus Zentralasien. Ihr Anbau hat in Ostasien, Japan und China einen großen Umfang angenommen. Ihre außerordentliche Bedeutung liegt, wie folgender Vergleich zeigt, in ihrem hohen Gehalt an Eiweiß und Fett:

Benennung der Frucht.	Protein.	Fett.	Stickstoff- Stoffe (Stärke u. s. w.)
Sojabohne . . .	38,29 Proz.	18,71 Proz.	26,20 Proz.
Fisole	26,90 "	3,00 "	48,80 "
Erbsen	22,72 "	2,01 "	2,60 "
Linsen	24,00 "	2,60 "	49,40 "
Pferdebohne . .	24,88 "	1,67 "	47,16 "
Gelbe Lupine . .	35,32 "	4,97 "	29,17 "

Die Sojabohne enthält also nahezu 40 Proz. Protein und 18—20 Proz. Fett. Das Sojastroh hat mehr Proteingehalt als Erbsen- und Wickenstroh (8—9 Proz.), ebenso mehr Fett und stickstofffreie Stoffe.

Wo Mais gedeiht, gedeiht auch die mittelspäte Sojabohne. Sie besitzt ein großes Anpassungsvermögen. Frösten widersteht sie weit besser als die Fisole und der Mais; daher ist die Aussaat unter den Verhältnissen des Wolgagebietes in der zweiten Hälfte des April (nicht später als bis 1. Mai) möglich. Sie ist auch von allen Schmetterlingsblütlern am widerstandsfähigsten gegen Dürre. Ferner ist sie sehr ertragreicher. Ihre Hülsen bewahren die Samen gut auf und lassen sie fast niemals freiwillig ausfallen. Ihre Bodenansprüche sind gering: sie gedeiht fast auf jedem Boden. Auf leichtem Boden reift sie früher. Ihre Lebensdauer schwankt zwischen 100—180 Tagen. Für das Wolgagebiet kommen nur die mittelspäten Sorten in Betracht, die eine Reifezeit von 120—150 Tagen brauchen.

Die Sojabohne, die besonders wärmebedürftig ist (sie verlangt vor allem möglichst andauernde gleichmäßige Wärme), findet auch im Wolgagebiet ausreichende Wärmemengen.

Das Wärmebedürfnis der Sojabohne kann am besten aus einer Tabelle ersehen werden, die den Durchschnitt der Temperatur der Man-

dschurei angibt. Ich stelle diesen Angaben die Durchschnittstemperatur des Wolgagebietes in Graden nach Celsius gegenüber.

	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober
Wolgagebiet	6,4	16,3	21,9	23,7	21,0	18,0	5,8
Mandschurei.							
Chambin . . .	5,7	13,3	18,9	22,3	20,8	14,4	4,5
Makden . . .	9,0	15,1	21,4	24,4	23,3	16,7	9,0
Newchang . .	8,6	15,9	21,5	21,3	24,4	18,5	11,9

Zur Saat ist wenig Samen nötig. Die Sojabohne ist als Leguminose*) ein vorzüglicher Stickstoffsammler. Sie bildet reichlich Knöllchen an den Wurzeln, in denen die stickstoffammelnden Bakterien leben, und macht das Feld unkrautrein wie die Kartoffel, da sie genau so gehackt und behäufelt werden muß. Ohne Beeinträchtigung der Erträge kann sie auf Jahre hinaus an der gleichen Stelle gepflanzt werden. Bisher hat sie sich gegenüber Schmarogerpilzen unempfindlich gezeigt. Ihre grünen Teile werden freilich von Hasen, Zieselmäusen und andern Nagetieren sehr gern gefressen.

Der Körnerertrag betrug in Ungarn 14—24 Doppelzentner (zu 100 kg), durchschnittlich 18 Doppelzentner vom Hektar (ungefähr eine Dessjatine). Auf dem Versuchsfeld des Chutors Tschishow (50 Werst südöstlich von Krasny-Kut) schwankten die Erträge in diesem Jahr zwischen 60—80 Pud von der Dessjatine.

Nach E. Wein betrug der Ertrag an Protein und Fett:

	Protein vom Hektar.	Fett vom Hektar.
bei Bohnen	454 kg.	40 kg.
" Erbsen	498 "	43 "
" Sojabohnen	686 "	366 "

Im Gemenge mit Mais gibt sie ein vorzügliches Grünfutier, das sich auch zur Silage eignet, da erstens Saat und Ernte von Mais und Soja zusammenfallen und zweitens die Soja das Futter durch Anreicherung mit Protein und Fett günstig ergänzt.

Die Kultur der Sojabohne. Im Herbst wird tief gepflügt und die Scholle liegen gelassen. Stalldung kann eingepflügt werden und wird gut verwertet. Im Frühjahr kultiviert man den Acker auf, markiert ihn und legt die Bohnen mit der Hand zu je zwei Stück in einem Reihenabstand von 30—40 Zentimeter und einer Entfernung in den Reihen von ebenfalls 30—40 Zentimeter (je nach Frühreise der Sorte und Menge der Niederschläge).

*) Schmetterlingsblütlern.

Für die frühreiferen Sorten gelten die niedrigeren Zahlen. Wahrscheinlich lassen sich die Sojasamen auch mit der Maiskörnerlegemaschine auslegen. Die Bohnen werden etwa 2 Zentimeter (2—5 Zent.) tief eingelegt und gut angedrückt, was beim Legen mit der Hand am besten dadurch geschieht, daß der Boden mit dem Fuß leicht angetreten wird. Bei einem solchen Verfahren sind etwa zwei Pud Saatgut für eine Dessjatine nötig. Um die Knöllchenbildung anzuregen, ist es vorteilhaft, mit Azotogen oder Nitragin zu impfen.

Sobald die Bohnen aufgegangen sind, muß das Unkraut durch Hacken entfernt werden, wodurch zugleich der Wasserhaushalt geregelt und gefördert wird. Ende Mai oder Anfang Juni ist zu häufeln, was wiederum mit einem Pferd und dem Häufelpflug ausgeführt werden kann.

Die Blütezeit beginnt im Juni und erstreckt sich über mehrere Wochen (wodurch die Gefahr des Höhenrauches gemindert wird). Die Blüten sitzen auf den Blattwinkeln, unmittelbar am Stengel, und sind sehr klein.

(Schluß folgt)

Die Hauptkulturen unserer Landwirtschaft.

Von L. Borger, Agronom.

Die Hauptkulturen der Landwirtschaft unserer Republik sind die Getreidekulturen. Wollen wir deren Bedeutung in Saatflächen vorführen, so be-

kommen wir folgendes Bild (die Anbauflächen sind in Dessjatinen angeführt):

In den Jahren	Winterroggen	Proz.	Sommerweizen	Proz.	Gerste	Proz.	Mais	Proz.	Sonnenblume	Proz.
1916	171.494,3	100	593.878,33	100	55.329,45	100	3.041,1		11.186,54	100
1920	228.517,	133,2	492.565,96	82,9	38.927,36	66,7	1.374,93		11.442,17	102,3
1923	174.718,05	102	165.779,75	27,9	56.311,69	96,6	4.059,51		20.383,17	173,3
1924	190.971,69	111,4	233.050,59	39,2	42.887,42	78,5	6.136,48		27.626,67	247
1925	234.275	136,5	253.434	42,7	27.587	47,3	8.869		33.314	297,8

Aus dieser Zahlenreihe nehmen wir als Normziffern jene von 1916. Dabei ist aber zu erwähnen, daß sich in dieser Zeit die Wirtschaft unter den Einwirkungen des imperialistischen Krieges schon einigermaßen verändert hatte, sowohl hinsichtlich der gesamten Saatfläche, als auch hinsichtlich der Saatfläche der einzelnen Kulturpflanzen in ihrem Verhältnis zu einander.

Was die Saatfläche des Sommerweizens betrifft, so nahm sie im Jahre 1916 den ersten Platz ein: sie betrug 68,0 Proz. der gesamten Aussaatfläche. Der Weizen war auch noch 1920 vorherrschend; aber in den folgenden Jahren schrumpfte seine Aussaatfläche immer mehr zusammen und bildete im Jahre 1923 nur noch den vierten Teil der Aussaatfläche von 1916. Von da an nimmt der Weizen den zweiten Platz, nach dem Roggen, ein. Die Ursachen liegen in den Mißjahren von 1921

und 1922; außerdem wurde schon 1919 der ganze Weizenüberschuß der früheren fruchtreichen Jahre aus der Wolgadeutschen Republik nach den hungern den Gouvernements ausgeführt; das Samenmaterial aber, womit später die Wolgadeutsche Republik versehen wurde, war der Wolgasteppe nicht angepaßt.

Dafür vergrößerten sich die Anbauflächen der Hirse, des Maises und dergl. Im Jahre 1924 vergrößerte sich aber schon wieder die Saatfläche des Sommerweizens, und 1925 übertraf der Sommerweizen den Roggen um 3,15 Proz.

Im Jahre 1916 betrug die Roggen-saatfläche weniger als ein Fünftel der gesamten Anbaufläche; in den nächstfolgenden Jahren vergrößerte sie sich um das Doppelte und machte 1925 37,39 Proz. der gesamten Saatfläche aus. Dieser hohe Prozentsatz der Anbaufläche des Roggens findet

seine Erklärung in dem Umstand, daß der Samenvorschuß im Herbst 1924 hauptsächlich Roggen war.

Man kann bestimmt sagen, daß in Zukunft der Roggen in unserer Wirtschaft eine weit vorherrschendere Stellung als früher einnehmen wird. Die alte Wirtschaftsführung brachte es mit sich, daß die Weizenstaaten manchmal im Laufe von 10 Jahren auf einem und demselben Felde bestellt wurden. Diese Wirtschaftsform ist heute unmöglich geworden. Die Wintersaatfläche wird auf Rechnung des Sommerweizens vergrößert. Der Roggen wird als Wintergetreide im Fruchtwechsel seinen beständigen Platz einnehmen, um so mehr als er das einzige Wintergetreide ist, das bei uns in Betracht kommt. Der Winterweizen spielt heute in unserer Wirtschaft eine unbedeutende Rolle, da er bis jetzt noch nicht hinreichend winterfest ist, weshalb er mit dem Roggen noch nicht konkurrieren kann. In Zukunft wird sich das Bild allerdings ändern. Die Versuchsarbeiten der landwirtschaftlichen Station bei Krasny-Kut ergaben auf dem Gebiete der Kreuzung ein neues sortenechtes Getreide, das einerseits alle wertvollen Eigenschaften des Winterweizens beibehalten, andererseits sich die Winterfestigkeit des Roggens angeeignet hat. Auf diese Weise erscheint der Ersatz des Roggens durch den Weizen ganz gut möglich.

Die Gerste kann sich in unserer Republik keiner großen Verbreitung rühmen. Da sie aber beständig gute Ernteerträge gibt und hinsichtlich des Bodens sehr anspruchslos ist, hat sie in unserer Wirtschaft doch eine festere Stellung gewonnen. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Schweinezucht in unserer Republik wird die Gerste auch für die Zukunft ihren Platz behaupten, dies um so mehr, da von der Selektionsabteilung der Krasny-Kuter Versuchsanstalt neue Gerstensorten von großer Ertragsfähigkeit gezüchtet worden sind.

Von den anderen, für unsere Republik noch verhältnismäßig neuen Kulturpflanzen wäre der Mais zu nennen. Im Jahre 1924 stand er schon im Vergleich zu den benachbarten russischen Ray-

onen ausgezeichnet: seine Anbaufläche betrug in der Republik 4.818 Dessj. (im Saratower Gouvernement nur 307 Dessj.); 1925 erreichte sie bereits 8.869 Dessj., was 1,41 Proz. der gesarten Ausaatfläche ausmacht. So vergrößert sie sich von Jahr zu Jahr. Der Mais hat in unserer Wirtschaft eine besonders große Bedeutung, weil er eine dürrefeste Kulturpflanze ist, so daß sein Anbau für den Fall einer Mißernte gewissermaßen als Versicherungskultur in Betracht kommt.

Die Sonnenblume ist für die Wolgadeutsche Republik eine ganz passende Kulturpflanze. 1916 nahm sie 1 Proz. der Anbaufläche ein und erreichte 1925 5,31 Proz. Es ist eine technische, viel Pflege beanspruchende Pflanze. In mehreren Kantonen als Hackfrucht in den Saatwechsel eingeführt, hat sie somit eine sichere Stellung erlangt. Der Sonnenblumenanbau wird sich voraussichtlich in Zukunft auch immer mehr ausdehnen, da von den Versuchsanstalten neue, den ansteckenden Krankheiten widerstandsfähige Sonnenblumenforten gezüchtet worden sind.

Die Kartoffel wird sowohl auf dem Felde, wie auch auf Hofländereien angebaut. Wir verfügen nicht über genaue Angaben über die Saatfläche dieser Kulturpflanze; es ist aber festgestellt, daß im allgemeinen die Anbaufläche zunimmt.

Eine besondere Stellung in unserer Landwirtschaft nimmt der Tabak ein. Obgleich er nach der Größe seiner Anbaufläche (genaue statistische Angaben fehlen) unbedeutend scheint, ist er doch für die Wirtschaft der Rayone, wo er angebaut wird, von großer Bedeutung. Im Mißjahre 1924 hat sich in den Kantonen, wo Tabakbau getrieben wird, der Viehbestand vergrößert, in anderen Kantonen dagegen vermindert.

Den durchschnittlichen Ernteertrag von den einzelnen Kulturpflanzen für das Jahrzehnt 1909—1918 (die Mißjahre ausgeschlossen) veranschaulicht folgende Tabelle:

In den Jahren.	Roggen in Pud	Weizen in Pud	Gerste in Pud	Mais in Pud	Sonnen- blumen in Pud	Feldkar- toffeln in Pud	Tabak in Pud
1909—1918	27,5	26,7	28,6	25,8	21,5	254,2	—
1925	28	22	27	65,5	—	—	100—110

(Schluß folgt.)

Buchbesprechung.

F. Schneider, Agronom. „Die Baum- und Strauchweiden, ihre Kultur und technische Benutzung.“ Das Büchlein ist zweifellos von einem Sachverständigen geschrieben, aber von einem Sachverständigen, der unser Unteres Wolgagebiet nicht kennt, andernfalls würde er in seinem Büchlein einen großen Abschnitt der rationellen Ausnützung unseres ungeheuren Weidenbestandes gewidmet haben. Diese Weidenbestände fordern in erster Reihe große Aufmerksamkeit unsererseits. Wir haben es noch gar nicht nötig, neue Weidenanpflanzungen anzulegen, solange wir noch arm sind, sondern müssen notwendig das Material, das an den sandigen Ufern und auf den zahlreichen Landzungen der Wolga wächst, rationell ausnützen. Uns allen ist genau bekannt, daß dort eine Raubwirtschaft geführt wird. Man schneidet die Weiden an erlaubten und unerlaubten Stellen mit solchem Eifer, als ob man morgen noch nach Amerika verreisen wolle und man sich nicht im geringsten darum kümmern, ob im nächsten Jahr an derselben Stelle wieder Weiden wachsen oder nicht (dieses möge der Verband der Korbslechter sich merken und entsprechende Maßnahmen treffen). Solange die Sache so steht, müssen wir von der Erhaltung der vorhandenen Weidenbestände (nicht der erst anzupflanzenden) sprechen und sie rationell ausnützen lernen.

Ich bin der Meinung, daß noch viele Jahre vergehen, bis wir Weiden anpflanzen werden. Dieses wird nicht eher geschehen, als bis wir so weit gekommen sind, daß wir auf die Weidenzucht von einem mehr kulturellen Standpunkte aus zu sehen gelernt haben.

Das Fehlen dieses Abschnitts muß in dem Büchlein Schneiders entschieden als Nachteil angesehen werden. Auch die Sprache des Büchleins scheint mir für den Korbslechter, für den dieses Büchlein geschrieben ist, etwas schwer zu sein.

Von Wichtigkeit ist die vom Verfasser hervorgehobene Bedeutung der Weiden für die Befestigung der Dämme und Gräben. Aber auch hier sind keine vollen und bestimmten Anweisungen gegeben, wie, wo und wann man in solchen Fällen die Weiden anpflanzen soll.

Die botanische Beschreibung ist nach Schröder u. a. sehr gut gelungen, gibt aber weder dem Geist noch dem Verstand des Korbslechters etwas.

Ich halte dafür, daß der Verfasser doch auf manchen Fragen, wie den Fragen des Unbaus, der Pflege der bei uns wachsenden und auf eine so räuberische Art ausgebeuteten Weidenflächen mit größerer Teilnahme hätte stehen bleiben können.

S. Rieger.

Aus Stadt und Dorf.

Korrespondenzen.

Marxstadt. Jahresrechnung in den Dorfkoooperativen. In den landwirtschaftlichen Koooperativen wird das Jahr mit dem 31. Dezember beendet, ausgenommen einige. Der Verband der Koooperativen war stets bestrebt, die Jahresrechnungen rechtzeitig von den örtlichen Koooperativen zu bekommen, um der Bevollmächtigtenversammlung ein klares und vollständiges Bild vorstellen zu können. Die Bevollmächtigtenversammlung wurde deswegen jedes Jahr spät anberaumt, und es kam manchmal so, daß die Delegierten wegen des schlechten Weges

entweder nicht kommen konnten oder in Potrowsk sitzen bleiben mußten.

Deshalb eilt der Verbaud in diesem Jahr, und seine Instruktoren an Ort und Stelle haben weder Raft noch Ruhe.

Der Plan ist, bis zum 15. Februar alle Jahresrechnungen durchgeführt zu haben, damit die Verwaltung die Möglichkeit hat, der Bevollmächtigtenversammlung bis Anfang März einen vollständigen Bericht erstatten zu können.

Da stoßen wir auf folgenden Punkt der Statuten: Die Verwaltung hat das Recht, die Abschließung der Jahresrechnung 3 Monate lang zu verschleppen. Diesen Punkt machen sich nun die schlapprigen Verwaltungen und die faulen Buchführer zunutze.

Doch, Genossen, wohl gemerkt, 3 Monate ist die größte Frist! Nach drei Monaten kann die Jahresrechnung auch auf Kosten der Verwaltung gemacht werden. Welche Verwaltung wird die Jahresrechnung gern weiter fortschieben, wenn alle Rechnungen in Ordnung sind? Im März oder gar im April wird sich kein Mitglied mehr für den Sachbestand am 1. Januar interessieren, und jeder wird fragen: Na, wie steht's denn aber heute?

Die Mitgliedschaft und die Revisionskommissionen haben darauf zu achten, daß Pünktlichkeit und Disziplin herrschen. J. K.

Baratajewka. Die Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft. In der Jahresversammlung am 15. Januar machte Genosse Enders, Vertreter vom Verband der landwirtsch. Genossenschaften, einen Bericht über das Kooperativwesen überhaupt und die Tätigkeit des Verbands im besonderen. Der Bericht wurde aufmerksam angehört und nach Aufklärung verschiedener Fragen der Versammlung bezüglich des Selektionsamens und dergl. zur Kenntnis genommen. Der Bericht über die Tätigkeit wurde schon ungeduldiger angehört. Trotzdem wurde die Tätigkeit der Verwaltung gutgeheißen. Der Bericht der Revisionskommission war kurz und gut. Die Jahresrechnung wurde bestätigt. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich um die Verteilung des Reingewinns von 891 Rbl. 25 Kop. Wie man sich auch bemühte, der Versammlung zu beweisen, daß es besser sei, den Reingewinn ins Grundkapital überzuzählen, die Versammlung beschloß trotzdem, 3 Rbl. auf jeden Pai zu verrechnen. 222 Rubel 82 Kop. wurden ins Reservekapital, 133 Rbl. ins Grundkapital, 121 Rbl. zur Verbesserung der Landwirtschaft und 7 Rbl. 53 Kop. für 5 ärmere Mitglieder bestimmt.

Sieben Mitglieder wurden wegen Teilnahmslosigkeit und Nichtzahlung der Paigelder ausgeschlossen.

Gewählt wurden die alten Mitglieder der Verwaltung, die gut und ehrlich gearbeitet haben. An Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden, der als Vorsitzender in den Sowet gewählt wurde, ist ein drittes Mitglied gewählt worden, das schon im

vorigen Jahr in der Kooperative arbeitete und sie aufbauen half.

Bemerkenswert ist, daß die Baratajewker Kooperative keine Schulden hat; mit allen Anstalten sind die Rechnungen ausgeglichen.

Soffentlich wird die Verwaltung im Jahre 1926 ebenso gut oder noch besser arbeiten als im verflossenen Jahr. J. K.

Bangert. Waldfrevel. Der Bangarter Wald hat eine so unglückliche Lage zwischen zwei Nachbardörfern, denen es nicht darauf ankommt, diesen Wald ganz zu vernichten. In den Jahren des größten Waldfrevels 1921—1922, wo man nicht wußte, wem der Wald gehörte, hausten unsere Leute, wie auch die von Dehler, als ob es gelte, auch den letzten Baum zu vernichten. Seitdem die Gemeinden ihre Wälder wieder zurückerhielten, kommen weniger Waldfrevel vor; der Wald hat eine Ruhezeit bekommen, und man hofft nun, daß die übriggebliebenen Bäume, wenn auch langsam, wieder heranwachsen werden.

Leider ist unser Wald von einer anderen Seite vollständig schutzlos, und das wird von Mordowoje derart ausgenützt, daß schließlich kein Bäumchen, viel weniger ein Baum übrig bleiben wird. Noch haben unsere Leute dieses Jahr keinen Wald unter sich verteilen dürfen, aber Mordowoje braucht auf Verteilung nicht zu warten; ohne Erlaubnis und ohne Vermessung eignet man sich fremden Wald an, von Waldschutz keine Rede.

Zwischen Bangert und der Wolga fließt das kleine, aber wilde Flüsschen Kryusch, das meistens zur Herbstzeit und oft auch im Winter unpassierbar ist und, während wir von der jenseitigen Grenze des Kryusch abgeschlossen sind, hat Mordowoje die schönste Gelegenheit, diese Zeit ausgiebig auszunützen.

Früher hatten die drei Gemeinden — Bangert, Dehler und Brabander — jährlich eine Brücke über den Kryusch geschlagen, damit sie ihre sogenannte Insel besser beaufsichtigen und benutzen konnten; aber schon seit Jahren denkt man nicht mehr daran, eine Brücke zu bauen, jeder muß sehen, wie er fährt. Daß durch diese Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit schon öfter Pferde ertranken und Menschen im Eiswasser schwimmen mußten, schadet nichts, „wenn's nur mir nicht passiert“.

Es ist daher den drei Gemeinden zu raten, die frühere Einigkeit wieder herzustellen und dafür Sorge zu tragen, daß wieder eine Brücke über den Kryusch gebaut wird. R.

Kultur und Natur.

Die Defabristendichter.

Von P. Sinner.

Der Defabristenaufstand, der vor 100 Jahren stattfand, war der erste Versuch in der Geschichte Rußlands, den russischen Zarismus zu stürzen. Jene Revolution war ihrem Charakter nach eine rein bürgerliche. Für die Entwicklung des revolutionären Gedankens in den Massen des russischen Volkes war die Defabristenbewegung von grundlegender Bedeutung. So bewerteten sie auch Iljitsch und seine Gesinnungsgenossen, indem sie die erste bolschewistische Zeitung den Defabristen zu Ehren „Funken“ benannten und an den Kopf jenes Blattes als Losung die Worte des Defabristendichters Odojewski stellten:

„Из искры возгорится пламя!“

(Der Funke wird zur Flamme werden).

Aber nicht um die von den geheimen Gesellschaften eingeleitete Bewegung und die Aufstände am 14./27. Dezember auf dem Senatsplatz zu Petersburg und am 31. XII./13. I. bei Belaja Zerkowj in der Ukraine sind von bleibender Nachwirkung in der russischen revolutionären Bewegung gewesen, sondern in gleicher Weise der unvergängliche literarische Nachlaß der Defabristen, der heute noch von spannender Wirkung ist und es noch lange sein wird. Zunächst sind es die zahlreichen Memoiren (Erinnerungen) der Defabristen und ihrer Frauen, die den Männern heldenmütig in die Verbannung nachfolgten und deren trauriges Schicksal teilten. Diese wie jene waren nicht umsonst die besten und begabtesten Menschen einer großen geschichtlichen Zeit. Dann sind es die z. T. hinreißenden Dichtungen der Defabristendichter; denn wir zählen an ein Duzend von Leuten unter den Defabristen, die sich der gebundenen Redeform bei ihrem Schaffen bedienten. Auch diese Leistungen leben fort und werden sich noch lange der anerkennungsvollen Würdigung von seiten nachgeborener Geschlechter erfreuen; denn das, was die Defa-

bristendichter singen, ist wirkliches Leben, sind gesellschaftliche Motive von tiefgreifender Wirkung.

Zunächst spiegelt sich in den Werken eines Rylejew, eines Odojewski, eines Bestuschew-Mariniski und all der andern das schwere Los der leibeigenen Bauernschaft wider. Aber auch der unerträgliche reaktionäre Druck der Nikolaischen Zeit fand kräftige und freimütige Bewertung in den Dichtungen der Defabristen. Um diese Dichtungen der Defabristendichter auch auf unsern deutschen Arbeiter und Bauern unmittelbar wirken zu lassen, lasse ich im weiteren ein paar kleine Proben aus dem reichhaltigen poetischen Defabristennachlasse in meiner Uebertragung folgen. Es sind lang nicht immer die besten Sachen, aber eigenartig und gehaltvoll sind sie, denke ich, allenfalls.

Das erste Gedicht von S. M u r a w j e w — A p o s t o l bildet eine hellsehensche Vorausbestimmung des eigenen tragischen Schicksals (S. Murawjew wurde, wie auch Rylejew gehängt).

Das zweite Gedicht von R. Rylejew ist im russ. Volksliedton gehalten und stellt einen Verzweiflungsschrei des leibeigenen russischen Bauernvolkes dar. Zwei seiner großen Poeme: „Woinarowski“ und „A. Bestuschew“ sind von Chamisso ins Deutsche übertragen worden.

Das Gedicht Wilhelm Rühlebückers „Rylejews Schatten“ bietet einen prophetischen Einblick in die Schicksale Rußlands.

Das „Lied“ A. Bestuschews schildert uns den Heldentod des jüngeren Murawjew im Aufstand des Tschernigowschen Regiments.

Das Gedicht A. S. Buschkins „Nach Sibirien“ ist allbekannt. Desgleichen die Antwort darauf von A. J. Odojewski. — So bieten diese Proben eine Widerspiegelung der wichtigsten Momente der Defabristenbewegung.

Von S. Murawjew-Apostol.

Ich wandle durch das Erdental
Als Träumer, einsam, still zumal,
Verkannt vom großen Menschenchor.

Zu Ende geht mein Lebenslauf
Voll Glanz und Ruhm; der Menschenhauf
Erkennt erst dann, was er verlor.

O wie einsam ist's mir . . .

Von R. Kulejew.

O wie einsam ist's mir
Doch im Heimatland hier:
Soll in Knechtschaft
Und in Zwangshaft
Schmachten man sein Lebenlang?

Bleibt das Volk hier im Land
Lang noch Gutsherrentand?
's wird in Herden,
Gleich den Pferden,
Fortgepeitscht zum Sklavenmarkt.

Mit dem Landesgericht
Und dem Pfaffengezücht
Ganz in Ein'racht,
Treibt zur Zwangshacht
Uns der Gutsherr stracks hinein.

Unter zarischem Aar
Wird vergiftet man gar
Schier mit Fusel;
Für den Dufel
Muß man vierfach zahlen noch.

Durch die Kriegslast allein
Hat der Zar groß und klein
Uns vernichtet;
Hingerichtet
Haben Fron und Steuern uns.

Ach, in Rußland ist's schwer,
Daß sich Gott für uns wehr'!
All: Plagen
Läßt uns tragen
Arattschejew hier im Land.

Wenn den Zaren er treibt,
Bis der Zar unterschreibt,
Ihm zum Scherze,
Uns zum Schmerze, —
Kommt's uns schwer, o weh, o weh!

L i e d.

Von A. A. Bestuschew — Marlinsti.

Wie der Sturmwind heult durch den Wald bei Nacht,
So stürmt Murawjew hin zur blutigen Schlacht.
Die Tschernigower stürmen mit hinein:
Für die Freiheit setzt man das Leben ein . . .
Und den Eichenstamm fällt nicht der Sturm;
Es zernagte ihn des Verrates Wurm.
Und der Freiheit Licht sinkt am Himmelszelt,
Und die Todesnacht ruht auf weitem Feld!

1827.

Und ein Schlachtenroß steht auf jenem Feld,
Und vor ihm, gestreckt, liegt ein junger Held.
„Roß, mein liebes Roß! lauf nach Kiew fort.
Such' die Freunde auf, meinen Bruder dort.
Trage ihnen hin meinen letzten Hauch.
Sag': Ich konnte nicht Fesseln tragen auch.
Ueberlebe nicht des Gedankens Qual:
Freiheit... für mein Blut... fand ich... nicht einmal!“

Kulejew's Schatten.

Von Wilhelm Rühlbäcker.

Im grauenvollen Kerker, wo Johann,
Der schon als Kind vom Thron beseitigt wurde,
Von roher Buben (frevelhafter) Hand
Im Abenddunkel hingemordet wurde —

Lag in der Dämmerung auf der Zwingerpritsche
Der Sänger — einst Verfechter ferner Freiheit.
Jetzt eingekerkert, abgesperrt vom Leben,
Wollt' er im freien Denken Trost sich suchen.

„Nie kehrt, denkt er, zurück die holde Zeit;
Dahin — die Zeit der Hoffnung und der Träume...
Auch ihr, ihr Lichtgestalten meiner Muse,
Könnt nie die harten Fesseln mir vergolden!“.

Im Augenblick erscheint im finstern Raum,
Bei wachem Traum, ein überirdisch Wesen.
Und es erschallt ein feierlich Posaunenspiel,
Da hebt erschreckt der Sänger seine Augen:

Vor ihm, von einer Wolke hergetragen —
Die Glanzgestalt des Friends im Glorienschein.
„Ich bring' dem Bruder einen Gruß
Aus jenem Land, wo keine Tyrannei,

Wo ewiger Friede herrscht und ewiges Licht,
Wo keine Nebel, keine Stürme wehen,
Glückselig, ruhmvoll ist mein Schicksal dort:
Ich habe dem geliebten Volke

Schlüßburger Festung, 1827.

Die Freiheit mannhaft stets gesungen,
Und ging für sie dann in den Tod!
Ich Glücklicher, ich durst' besiegeln
Mit meinem Blut die Heimatliebe...

Ich weiß, auch du hast stets geglüht
Fürs Vaterland in reiner Liebe.
Zum Troste will ich deinem Blick
Die dunkle Zukunft frei entfalten...

Du hast dich nicht umsonst geopfert:
Die Hoffnungen erfüllen sich!!“

* * *

Er sagt's — und mit der geisterhaften Hand
Schiebt er die Wände weg, die Fesseln bersten...
Der Sänger hebt entzückt den Blick
Und sieht: Im heiligen Rußland herrscht
Jetzt Freiheit, Glück, Zufriedenheit...

(Schluß folgt.)

Erinnerungen an die Revolution von 1905—1906.

Von G. Schulz.

(Schluß)

Auch die Straßenjugend sprach über Revolution. Wenn ich zuweilen am Abend nach Hause ging und an den Ecken Burschen standen, riefen sie: „Schulz, wollt Ihr nit zu uns gehen, zu Kamerad?“ Auf die Frage „Wozu?“ antworteten sie: „Ei, mir wolle Bunt mache.“

Die revolutionäre Gesinnung der Marientaler dazumal möchte ich noch mit ein paar Beispielen illustrieren.

Als nach meiner Verhaftung in der „Deutschen Volkszeitung“ ein Artikel erschien, daß mich der Gemeinbeschreiber Sulzbach bei der Gendarmerie verraten habe, mußte Sulzbach diesen Artikel bei der ersten Gemeindeversammlung vorlesen, worauf sogleich ein Beschluß gefaßt wurde, ihn abzusetzen. Da dieser Beschluß nicht vom Semski Ratschalnik bestätigt wurde, schlug man dem Verräter die Scheiben ein und zwang ihn auf solche Weise, das Dorf zu verlassen.

Als ich auf Borschrift der Schulbehörde und des Samaraschen Gouverneurs das Dorf verlassen mußte, versammelte sich die Gemeinde und machte einen Beschluß, mich zurückzuverlangen. Außerdem

führten meine Schüler (vielmehr ihre Eltern), unterstützt von einigen Lehrern, die sich außerhalb der Klasse mit ihnen beschäftigten, einen 2-wöchigen Streik durch, indem sie die Klasse nicht besuchten, obwohl ein Lehrer da war.

Als in Saratow der General Sacharow, der die Strafexpeditionen leitete, ermordet wurde, begrüßte man das in einer Gemeindeversammlung und sprach davon, der Mörderin ein Denkmal zu setzen.

Mariental war damals als eins der fortschrittlichsten Dörfer ziemlich gut mit Schulen versehen. Ich hatte sogar einige Freunde, mit denen über die Bildung einer bewaffneten Drushina gesprochen wurde.

* * *

Auch unter der Lehrerschaft entwickelte sich die revolutionäre Stimmung erst im Jahre 1906, wie überhaupt die Provinz erst verspätet zur Revolution erwachte. Die Nowousensche Landamtsverwaltung zählte sich zu den liberalen; deshalb kam sie auch vielen zeitgemäßen Bestrebungen der Be-

völkerung entgegen. Auch den Lehrern war gestattet, auf Kosten des Landamtes monatliche Rayonsversammlungen zu veranstalten zur Besprechung professioneller Fragen. Diese Versammlungen trugen sehr viel bei, um die Lehrerschaft zu revolutionieren, da sie hauptsächlich zu politischen Zusammenkünften ausarteten. Außerdem wurde ein reger gegenseitiger Austausch von Beschlüssen unter diesen Rayonsversammlungen hergestellt. Diese Revolutionierung war um so erfolgreicher, da der Schulinspektor des 2. Rayons, Archangelski, ein S.-R. war und einen Instruktor D. D. Kufeld hatte, der in den Dörfern umherfuhr und die Lehrer anfeuerte. Die Lehrer lasen und verbreiteten verbotene revolutionäre Literatur. In einigen Dörfern wurden von der Polizei Hausdurchsuchungen bei den Lehrern gemacht. In den Rayonsversammlungen im Herbst 1906 wurde eine Bezirkslehrerversammlung in Nowousenssk auf die Weihnachtsferien anberaumt. Da jedoch zu dieser Zeit die Reaktion schon überhand genommen hatte, wurde diese Versammlung verboten. Die Lehrer beschloßen, sich ungeachtet des Verbots zu versammeln. Da die Versammlung auf den 27. Dezember bestimmt war, machten wir uns auf den Weg und kamen mit dem Zug am 26. Dezember in Nowousenssk an. Es war eine ziemlich große Anzahl Lehrer aus allen Rayonen des Bezirks gekommen. Die meisten der Angekommenen waren in der Schule am Stadtplatz abgestiegen, wo sie auch wohnen sollten. Kaum waren wir da, so kam auch der Isprawnik mit seiner Polizei und erklärte, daß er die Versammlung verboten habe und daß wir sofort die Stadt verlassen sollten. Er wollte auch die Namen der Anwesenden aufschreiben. Niemand kam seiner Forderung nach, und er mußte unverrichteter Dinge abziehen. Nachdem er gegangen war und draußen einen Posten zurückgelassen hatte, veranstalteten wir eine Beratung und beschloßen, mit Ausnahme eines kleinen Teils, zu bleiben. Dann setzten wir uns mit den örtlichen Lehrern in Verbindung und veranstalteten eine gemeinsame geheime Versammlung. Auch diesmal wurden wir vom Isprawnik aufgesucht. Da er nur 13 Mann Polizisten zur Verfügung hatte, Zugeleitete allein aber 60—70 Mann waren, konnte er uns nicht gefährlich werden, und wir versammelten uns auch am nächsten Tag. Einige der angekommenen Lehrer wurden einzeln von der Polizei auf der Straße abgefangen. Der Isprawnik hatte unter-

dessen Befehl gegeben, daß alle Urjadniki nach Nowousenssk kommen sollten; wir schickten auch Telegramme, die Lehrer sollten kommen. Die Stimmung war bei der ganzen Bevölkerung eine sehr kriegerische. Ich erinnere mich, als wir Lehrer Gehalt bekommen hatten, gingen wir alle in die Reichsrentei und verlangten, unser sämtliches Papiergeld für Gold umzutauschen, was auch geschah. Mit der in Nowousenssk vorhandenen Abteilung Dushiniki (bewaffnete Revolutionäre) standen wir Lehrer in engster Verbindung. Auf den 3. Januar wurde, um die Kräfte zu zählen, ein Meeting im Volkshaus anberaumt. Es versammelte sich eine Menge von einigen tausend Menschen. Der Isprawnik hatte mit ungefähr 50 Mann, die er aus dem Bezirk zusammengebracht hatte, das Volkshaus und die anliegende Straße besetzt. Als die Masse versammelt war, kamen auch die Lehrer und Drushiniki. Jemand kommandierte: „Die Polizei entwaffnen!“ Und im Nu war die Polizei, die übrigens keinen Widerstand leistete, entwaffnet, außer dem Isprawnik, der, mit einem Revolver drohend, vor der Türe des Volkshauses stand. Plötzlich krachte ein Schuß, und der Isprawnik fiel verwundet zu Boden.

Nachdem die Stadt erobert war, ging es vor allen Dingen nach dem Gefängnis, die verhafteten Kameraden zu befreien. Es wurden 5 Lehrer, die in den letzten Tagen arretiert worden waren, unter Hurrarufen befreit. Dann wurde noch ein Zeughaus erbrochen und 300 darin befindliche Gewehre genommen. Dann ging's ins Volkshaus zum Meeting. Die Stimmung nach diesen Leistungen war sehr gehoben. Doch nachdem das Meeting zu Ende war, kam erst die Frage, was weiter werden sollte, und bald darauf auch die Antwort in Form eines Telegramms vom Saratowschen Gouverneur Stolypin, daß ein Militärzug nach Nowousenssk abgegangen sei.

Da bald ein Zug von Nowousenssk abging, so fanden es die meisten zugereisten Lehrer für geraten, bevor der Zug von Saratow ankäme, wegzufahren. So endigte die kurzfristige Republik in Nowousenssk. Für diese Angelegenheit wurden 15 Genossen zu verschiedenen Fristen Gefängnisstrafe verurteilt. Von den deutschen Lehrern, die das mitmachten, weiß ich augenblicklich nur die Gen. Adam Reichert und Johannes Sprenger. Einer der Anführer war D. D. Kufeld.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mätereublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
Pokrowsk, Kommunarenplatz Nr. 4.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Margstadt, Seelmann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und Zubehör für Photographien

Lehrbücher:

		Rbl.	Kop.
Fr. Bach.	Lesne lesen. Erstes Lesebuch für die deutschen Kinder des Bundes der Mäterepubliken 3. Auflage	—	60
Fr. Ziegler.	Rechenbüchlein 1. Teil. Erstes Hilfsbuch für den Rechenunterricht in den deutschen Schulen d. SSSR 2. Aufl.	—	30
Fr. Ziegler.	Rechenbüchlein 2. Teil. Zweites Hilfsbuch	—	50
Fr. Ziegler.	Rechenbüchlein 3. Teil. Drittes Hilfsbuch	—	65
Fr. Ziegler.	Rechenbüchlein 4. Teil. Viertes Hilfsbuch	1	—
Ad. Emich.	Deutsches Lesebuch 1. Teil, für die Schulen der ersten Stufe	—	85
Ad. Emich.	Deutsches Lesebuch 2. Teil	—	85
Kurt Fischer	Unsere Muttersprache. Lehrbuch für den Deutschunterricht 2. Aufl.	—	90
Chr. Delberg.	Im Freien. Naturgeschichtliches Lesebuch	2	—
August Lonfänger	Guck in die Welt. Geographisches Lesebuch	1	30
M. B. Wolfson	Mathematik in den Schulen der 1. Stufe. Hilfsbüchlein	—	60
M. Pokrowski.	Abrisse der Gesellschaftskunde	1	60
A. S. Tjumenew.	Kurzer Abriss der Russischen Geschichte 1. und 2. Teil	1	60
A. Sücker.	Geschichte der Arbeit	1	50
Fr. Ziegler.	Leisfaben für die physische Kultur unserer Schuljugend	1	—
	Die Zahlensziplin natürlicher Größen	—	30

Landwirtschaftliche Bücher:

		R.	K.
F. Schneider	Die Baum- u. Strauchweiden ihre Kultur u. tech. Benutzung	—	50
M. Liwansti.	Die landwirtschaftl. Steuer	—	35
L. Strand.	Die Schafzucht	—	70
G. Schulmeister	Der Mais	—	32
D. W. Jelpatjewski	Praktische Schweinezucht	—	25
M. Jwanow.	Das Winterforn	—	60
G. Schulmeister	Arbusen, Melonen, Kürbisse und ihr Anbau	—	35
M. Jwanow.	Der Sommerweizen	—	45
S. Rieger.	Die Kultur des Weinstocks	—	80
A. Dengert.	Die Kultur d. Kartoffel	—	35
E. Meyer.	Die Entziehung d. Ackerbod.	—	25
J. L. Brotschikow	Die Kräfte des Pferdes	—	8
A. S.	Von der Kartoffel	—	8
B. Konstantinow	Das Welschforn	—	12
G. Jwanow	Das Kamel	—	6
A. Sazonow.	Das Welschforn	—	10
	Die Hirse	—	8
J. L. Bratschikow	Der Rog der Pferde	—	8
G. Jwanow	Das Bauernschaf	—	8
J. L. Bratschikow	Die Maul- u. Klauenseuche	—	6
A. Sazonow.	Die Wurzelfrüchte als Feldpfl	—	10
J. L. Bratschikow	Der Milzbrand	—	6
	Die Pest und Rotlauf bei den Schweinen	—	8
G. Horst	ABC d. trockenen Ackerbaues	—	30
Prof. Dr. Lindemann.	Die schädli. Getreide-Insekten	—	70
A. Schüb.	Der Tabak u. seine Kultur	—	15

Bücher politischen Inhalts:

		R.	K.
G. Dummler.	Unsere Emigranten	—	25
B. Kunte.	Politisches ABC	—	50
	Programm und Statuten der RKP (B)	—	25
	Resolution des 12. Parteitags der RKP (B)	—	25
A. Rylow.	Briefe in das Dorf	—	5
	Programm und Statuten des RKP(B)	—	10
	Die Kindheit Lenins	—	6
B. Karpinski.	Was hat Lenin gelehrt	—	6
	Resolutionen des 13. Kongresses der RKP (B)	—	15
Saratow.	Die Rote Armee und die Bauernschaft	—	18
L. Jefimow und			
B. Rudnew	Schafft landwirtsch. Zirkel	—	5
	Macht der Roten Armee keine Schande	—	5

Leninbibliothek:

		R.	K.
B. J. Lenin	Vom Weltkrieg zur Revolution	—	40

Verschiedene Bücher:

		Rbl.	Kop.
Dr. A. Böhm und	Beiträge zur Heimatkunde des Deutschen Wolgagebiets	—	85
Dr. R. Geminow	Unsichtbare Feinde und Freunde des Menschen	—	65
Reinhold Paul	Kleine G. schichten	—	25
A. Rothermel	Der Planetentanz. Kinderaufführungen	—	20
E. Chevalier	Christine Koch. Theaterstück	—	15
Arjom Wefely	Aus dem Roman „Heimatland“	—	8
Prof. A. N. Flerow	Über die Sonne, den Regenbogen und die Sterne	—	8
B. Kasanski	Wissenschaft. Erzählung	—	8
G. Pecht	Gesamtbürgschaft. Erzählung	—	6
Dr. Sigal	Das Gericht über einen Trunkenbold	—	8
Demjan Bedny	Ausgewählte Gedichte	—	45

Schulen, Klubs, Bibliotheken und Kollektive Organisationen erhalten Nachlaß und Kredit. Bei Bestellungen sind 20 Proz. an den Verlag einzusenden. Wöchentlich erscheinen im Deutschen Staatsverlage neue Bücher. Interessenten werden kostenlos Preislisten zugeschickt.

Achtung!



Den Lesern der Zeitschriften

„Nachrichten“ und „Unsere Wirtschaft“

wird bekanntgegeben, daß die beiden Zeitschriften vom 1. Januar 1926 vereinigt werden. Das Abonnement auf die „Nachrichten“ und „Unsere Wirtschaft“ auf das Jahr 1926 ist eröffnet.

Die „Nachrichten“ erscheinen wieder 3-mal wöchentlich mit der Beilage

„Gesetz und Leben“.

Der Abonnementspreis beträgt:

für das Jahr	4 Rbl. 40 Kop.
für das Halbjahr	2 Rbl. 20 Kop.
für das Vierteljahr	1 Rbl. 20 Kop.
für 1 Monat	40 Kop.
Die Einzelnummer	4 Kop.

Für das Ausland:

für 1 Monat	50 Cent.
für 6 Monate	3 Doll.
für 12 Monate	5 Doll.

Bei Bestellung beider Ausgaben zugleich ist der Abonnementspreis:

für das Jahr	8 Rbl. — Kop.
für das Halbjahr	4 Rbl. 20 Kop.

„Unsere Wirtschaft“ wird im neuen Abonnementsjahr wöchentlich erscheinen und dem Verständnis der Bauernleser noch mehr angepaßt sein.

Der Abonnementspreis beträgt

für das Jahr	4 Rbl. — Kop.
für das Halbjahr	2 Rbl. 20 Kop.
für das Vierteljahr	1 Rbl. 15 Kop.
für 1 Monat	40 Kop.
Die Einzelnummer	12 Kop.

Für das Ausland

für 1 Monat	50 Cent.
für 6 Monate	3 Doll.
für 12 Monate	5 Doll.

Bei Bestellung beider Ausgaben zugleich ist der Abonnementspreis:

für das Vierteljahr	2 Rbl. 25 Kop.
für einen Monat	80 Kop.

Die Jahresbesteller beider Ausgaben, die den Jahresbetrag gleich bei der Bestellung eintragen, erhalten als Beilage das Büchlein des Prof. Djubomirow „Die ökonomische Lage der deutschen Kolonien des Saratower und Wolsker Bezirks im Jahre 1791“.

Die Redaktion.